Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 11,00 Zł., monatl. 3,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 3.50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 11,58 Zł., monatl. 3,86 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 6 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,5 R.-Mk. — **Einzelnummer 20 Gr., Sonntags 25 Gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 150 Grosch. Danzig 20 bz. 100 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 100 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 78. **Bromberg, Mittwoch den 7. April 1926.** **33. (50.) Jahrg.**

Das Zentralproblem Europas.

Res Germanica.

In der „Rzeczpospolita" vom 31. März ist eine Zeichnung erschienen, auf deren oberen Hälfte die europäischen Völker dargestellt sind, und zwar wie sie einander die Hände reichen. Unter ihnen der deutsche Michel zusammen mit dem Polen. In der unteren Hälfte ist Amerika dargestellt, wie es in seinen Dollars zu ersticken droht. Unter dieser Zeichnung stehen folgende bemerkenswerten Worte:

„Die Völker Europas: Seht, der Amerikaner versinkt im Überfluß seiner Reichtümer.

Der Amerikaner: Ich höhnte die Not Europas und ersticke nun tatsächlich in meinen Dollars."

Dieses Bild kann einen sehr bemerkenswerten Aufsatz des Krakauer „Czas" illustrieren, der vor wenigen Tagen unter der Überschrift „Res Germanica" erschienen ist. Der Artikel ist dem Blatte aus Paris zugeschickt und mit Franz Potocki unterzeichnet. Es heißt da u. a.:

„Nach der vollständigen Niederlage im Kriege hat Deutschland nicht einen Augenblick aufgehört, auch weiterhin

das Zentralproblem Europas

zu bilden. Das Reich hat es verstanden, sich in nicht ganz sechs Jahren von seiner Niederlage zu erholen und die verlorene Stellung in bedeutendem Maße wiederzugewinnen, wobei es zuwege brachte, **daß die Sieger gezwungen sind, der Reihe nach alle von den Besiegten erhobenen Forderungen zu berücksichtigen** .... und dieser Forderungen gibt es eine Unmenge. Im Zusammenhange damit ergibt sich eine solche Situation, **daß Deutschland beinahe die Schicksale Europas in seiner Hand zu halten beginnt und daß es immer mehr zum Schiedsrichter der ganzen Zukunft Europas wird**, hauptsächlich in den Fragen des Krieges und des Friedens. An dieser Tatsache vorüberzugehen, ist heute nicht mehr angebracht. Diese Tatsache nicht sehen zu wollen, wäre ein Fehler, der nie verziehen werden kann. Ein Fehler hauptsächlich gegenüber den Deutschen selbst, die zuerst dies wissen und sich Rechenschaft abgeben müssen von der ungeheuren Verantwortung, die sie auf Grund des angeführten Titels tragen. Das, was letzthin in Genf geschah, ist das Ergebnis der Befürchtungen, welche die Deutschen bei allen (freilich in verschiedenem Grade) hervorrufen, der Befürchtungen vor dieser unbekannten künftigen Rolle Deutschlands im Völkerbund."

Der Verfasser des Artikels versucht weiter, den Gründen nachzugehen, welche das besiegte Volk so schnell auf die Füße stellen konnten, und stellt die Frage, was denn dieses Unbekannte in der europäischen Rechnung oder, wie er sich ausdrückt, die „Res Germanica" eigentlich sei. Zu diesem Zwecke führt er die Ansichten französischer Kreise an, und kommt dabei zu der Feststellung, daß in der öffentlichen Meinung in den letzten Jahren gegenüber der Mentalität im Kriege und unmittelbar nach dem Kriege eine Änderung eingetreten ist.

„**Alle Vorurteile, Ungenauigkeiten und Lügen, mit denen in Frankreich die Menschen gefüttert wurden, beginnen langsam zu weichen;** ein gewisses Moment des Kritizismus vertritt das ehemals absolute und nur auf Gefühlsmomenten beruhende Urteil. Die Formel, in welche bis vor kurzem Frankreich seine Begriffe über die Deutschen kleidete, läßt sich in einem Worte ausdrücken: „Les boches". Heute denkt fast niemand an diese Formel. Das bedeutet zwar nicht, daß sich in Frankreich eine andere Formel gebildet hat, aber sie kommt doch bis zu einem gewissen Grade mühsam und langsam zum Vorschein."

Der Autor des Artikels stellt fest, daß zwar nur eine kleine Anzahl von Personen sich mit der deutschen Frage beschäftigt und daß es zur Kristallisierung der neuen Formel eigentlich bisher noch nicht gekommen ist. Doch sei es interessant, einige der Beobachtungen, die über das deutsche Wesen in Frankreich gemacht worden sind, festzustellen. Die erste — unseres Erachtens irrige — Beobachtung ist die Folge der allgemein anerkannten Tatsache, daß der Deutsche der charakteristische Vertreter des sogenannten „fordernden" Staatstypus ist. Immer fordern sie etwas, immer beanspruchen sie etwas, und zwar mit einer unerhörten Hartnäckigkeit und alle auf einmal; wenn sie etwas wollen, so rufen sie alle einstimmig, wie auf Kommando. Die Folge ist, daß sich die Deutschen sozusagen in steter Offensive (?) befinden, und dadurch von den übrigen Völkern unterscheiden, die sich eigentlich defensiv verhalten, und ihren Besitzstand verteidigen. Die Ursachen dieser Erscheinung sehen die Franzosen in der nach Ansicht des Verfassers des Artikels überaus kühnen Hypothese, daß sich die Deutschen als Volk **noch ganz in der Zukunft, „im Werden"** befinden. Mit anderen Worten, sie wären die Gegenüberstellung zu denjenigen Völkern, welche ihre endgültige Form schon erreicht haben.

Aus diesen Gegebenheiten resultieren für Frankreich zwei Fragen:

1. ob Frankreich, das noch immer große Chancen hat, das Hirn Europas zu sein, nicht imstande wäre, auch für Deutschland der intellektuelle Faktor zu sein, und Deutschland die Rolle des technischen und ausführenden Faktors zu überlassen (diese Frage ist reichlich töricht. Die französische und die deutsche Intelligenz sind allerdings keine gleichwertigen, sondern sich ergänzende Größen. Frankreich als „Hirn Europas" haben wir nunmehr sieben Jahre genossen. Sie sind recht mager gewesen, diese Jahre. D. R.);
2. **ob es nicht möglich wäre, die Mission Deutschlands, zu der es berufen ist und die darauf beruht, die europäische Einheit durchzuführen, zum Allgemeinwohl auszunützen.**

Die zweite Beobachtung beruht darauf, daß eines der charakteristischen Merkmale der Deutschen eine ungeheure Dosis Gemeinschaftsgeist (?) sei. Nichts wäre so charakteristisch für das deutsche Volk, wie seine Fähigkeit, die verschiedenen **Elemente, aus denen es besteht,** mit der Einheit seines ganzen Organismus in Einklang zu bringen. (Hier wird unserem Volkstum leider zu Unrecht Lob gespendet! D. R.) Sie fürchten die Verschiedenheit nicht; sie vereinheitlichen nicht wie die anderen, sondern sie suchen zu unterordnen.

„Deshalb sieht man bei ihnen soviel Harmonie, Disziplin und Arbeit. Jeder einzelne ihrer Teile ist genau der Aufgabe angepaßt, die er erfüllen soll und gibt von sich das Maximum der zu erreichenden Ergiebigkeit. Daraus ergibt sich, daß auch die Ergiebigkeit des ganzen Organismus gleichfalls das Maximum darstellt."

Der Verfasser des Artikels weist zum Schluß auf die Notwendigkeit dieser Methode hin, die Gegensätze zwischen Deutschland und den anderen Völkern kennen zu lernen und den Ursachen nachzugehen, auf denen diese Gegensätze beruhen. Das sei jedoch wichtig, nicht nur für die Franzosen, sondern **auch für andere Völker.** Ob man diesen theoretischen Erwägungen folgen will oder nicht, ist weniger von Belang. Wichtig sei nur das eine, daß man sich mit derartigen Fragen nicht nur oberflächlich beschäftigt, sondern auch **im ganzen Denken und Fühlen** einen dicken Strich zwischen der Vergangenheit auf der einen und Gegenwart und Zukunft auf der anderen Seite zieht.

Unruhen in Kalkutta.

„Wenn zwei sich zanken, freut sich der Dritte."

Nach einer Pariser Meldung aus Kalkutta ist das Mohammedanerviertel von Kalkutta infolge blutiger Zwischenfälle, die zwischen Hindus und Mohammedanern ausgebrochen sind, von den Eingeborenen vollständig verlassen. Die Theater und Geschäftshäuser der Hindus sind geschlossen, Polizeipatrouillen durchziehen die Straßen. Die Zwischenfälle entstanden, weil eine indische Sekte eine Prozession veranstaltete, die an einer Moschee vorbeizog. Die Mohammedaner protestierten, worauf sich ein heftiger Kampf entwickelte. Zwei europäische Polizeibeamte wurden verwundet. Auf seiten der Hindus und Mohammedaner zählte man ungefähr 20 Tote und 150 zum Teil Schwerverwundete.

Wie hierzu aus London gemeldet wird, hat der Aufruhr in Kalkutta inzwischen eine Verschärfung erfahren. Die Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern dauerten die ganze Nacht an und wurden morgens fortgesetzt. Dabei zerstörten die Mohammedaner den Hindutempel. Die Hindus steckten darauf die mohammedanische Großmoschee in Brand. Die Lage hat dadurch noch eine Verschärfung erfahren, daß der Pöbel den allgemeinen Aufruhr benutzt, um die Geschäfte zu plündern und in Brand zu setzen. Truppenabteilungen mit Maschinengewehren patrouillieren andauernd durch die Straßen. Bisher wurden zwanzig Personen verhaftet. Die Zahl der Verwundeten und Getöteten übersteigt bei weitem die Ziffern am Sonntag, wo zwanzig Personen getötet und 150 verwundet wurden. Die Lage wird als sehr ernst angesehen.

Bei den Kämpfen in Kalkutta handelt es sich — so schreibt die „Voss. Zeitg." — um den alten Zwiespalt zwischen den beiden Religionen, der schon häufig zu blutigen Kämpfen geführt hat. Auch die Ursache der jetzigen Kämpfe bestand, nach Meldungen aus Kalkutta, darin, daß sich eine Hinduprozession der mohammedanischen Moschee näherte, während die Mohammedaner gerade ihren Gottesdienst abhielten. Dieser Vorgang wurde Anlaß für die jetzigen Kämpfe.

Die anscheinend unüberbrückbaren Gegensätze zwischen beiden Religionen waren auch der Hauptgrund, der die in der Nookorporation zeitweise zustandegekommene gemeinsame Front wieder auseinanderfallen ließ. Die Führer auf beiden Seiten erstrebten mit allen Kräften eine Einigung, die Massen aber waren nicht zu einer gemeinsamen Front zu bringen. **Man hat wohl nicht mit Unrecht behauptet, daß die Engländer diesen Zwiespalt, wenn nicht künstlich genährt, so doch nicht ungern gesehen haben, da er es ihnen ermöglichte, zwischen beiden Lagern zu balancieren, und nach dem alten Grundsatz des divide et impera die Oberhand zu behalten.**

Die Schwere der jetzigen Kämpfe dürfte auch die religiösen Leidenschaften an anderen Stellen Indiens wieder wachrufen und die allgemeine Spannung zwischen Hindus und Mohammedanern von neuem verschärfen.

Ein polnischer Sowjetbezirk.

Im Grenzbezirke Dowbyzansk, unweit von Schitomir im sowjetukrainischen Wolhynien, fand der erste Kongreß der polnischen Sowjets statt. Als Delegierter der kommunistischen Partei waren Felix Kohn und Frau Dzerzinskaja anwesend. Der Kongreß beschloß, den Bezirk nach dem polnischen Kommunisten Marchlewski zu benennen. Zum Ehrenmitgliede des Exekutivausschusses warde der ehemalige polnische Abgeordnete Lanzucki gewählt.

Für die Entfaltung der Tätigkeit der 120 Dorfräte des 41 000 Seelen umfassenden Gebietes sind russischerseits große Gelder verausgabt worden. Ein Propagandaapparat soll auch die benachbarte Bevölkerung Polens umfassen.

Beilegung des tschechisch-polnischen Konflikts.

Warschau, 6. April. Die hiesigen Blätter bestätigen, daß in der Frage des Transits von Vieh aus Polen nach Österreich durch Tschechien eine Verständigung erzielt wurde. Die tschechische Regierung hat das Verbot zurückgezogen, der Transit wird sich auch weiterhin unter den bisherigen Bedingungen abwickeln. Was die Einfuhr anbelangt, so hat die tschechische Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt, den Termin zu verlängern, bis zu dem die Transits von Vieh und Schweinen, die sich bereits auf dem Wege befinden, in das tschechische Gebiet hineingelassen werden können. Die Verhandlungen über die Aufhebung des Verbots sind im Gange.

Das französische Finanzgesetz angenommen.

Paris, 5. April. PAT. Das Regierungsprojekt über das Finanzgesetz wurde von der Deputiertenkammer mit 300 gegen 155 Stimmen angenommen. Das „Journal Officiel" gibt bereits die vom Parlament angenommenen Steuergesetze bekannt. Das Gesetz tritt sofort in Kraft. Von den neuen Steuern werden erfaßt: alkoholische Getränke, Tabak, Zündhölzer, Salz, Kaffee sowie pharmaceutische Produkte. Die Zollsätze und Postgebühren wurden erhöht. Eingeführt wird ferner eine progressive Kopfsteuer.

*

Botschafter von Hoesch bei Briand.

Paris, 5. April. PAT. Der deutsche Botschafter von Hoesch wurde gestern von dem Ministerpräsidenten Briand in Audienz empfangen. Wie „Le Matin" erfährt, hat der deutsche Botschafter Briand erklärt, daß die deutsche Reichsregierung die Zusammensetzung der Kommission kennen zu lernen wünsche, die sich mit der Frage der Erweiterung des Völkerbundrats beschäftigen soll. v. Hoesch wollte sich auch über die Haltung Englands gegenüber Spanien und Brasilien informieren. Über dasselbe Thema sprach Briand gestern mit dem englischen Botschafter Crewe.

Demokratie und Kulturautonomie der Minderheiten.

Von Thomas Morus.

Wenn man versucht, den Gründen nachzuforschen, warum die im Artikel 109 der polnischen Verfassung zugesicherte Kulturautonomie der Minderheiten noch immer nicht verwirklicht worden ist, so stößt man neben engstirniger nationalistischer Beschränktheit, die aus dem Haß gegen alles, was anderen Volkstums ist, gespeist wird, auf ganz merkwürdige Gedankengänge. Nicht nur Vertreter der nationalen Mehrheit (Staatsvolk kann man ja kaum sagen) lehnen im Grunde den Gedanken der Kulturautonomie ab, sondern selbst Vertreter der Minderheiten scheuen sich, mit vollem Nachdruck immer wieder das Recht auf Kulturautonomie zu betonen, besonders wenn sie grundsätzlich die Staatsform der Demokratie bejahen.

Ist nicht Kulturautonomie, so hört man hier und dort, im Grunde eine Durchbrechung des demokratischen Staatssystems? Ist nicht der Grundgedanke der Demokratie die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz? und schafft nicht die Kulturautonomie neue Sonderrechte, neue Privilegien, die als solche dem Sinn der Demokratie geradeswegs zuwiderlaufen?

Ich wage es, mit einem glatten Nein zu antworten, und im Gegenteil zu behaupten, daß erst die Kulturautonomie in Wahrheit das gedankliche System der Demokratie vollendet. Haben wir denn heute eine Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz? Theoretisch vielleicht! Aber daß sie praktisch bestehe, wird doch im Ernst niemand behaupten wollen, nicht einmal Leute aus dem Kreise des „Kurjer Poznański" und seiner Gesinnungsgenossen, die das wohl behaupten mögen, um ihre Haßartikel zu verbrämen, selbst aber doch von dem Gegenteil überzeugt sein müssen, wenn man sie nicht für hoffnungslos dumm und blind halten sollte. Aber nehmen wir selbst an, die Fülle der täglichen Verletzungen dieser Gleichheit vor dem Gesetz würde vermieden werden, man bemühte sich wirklich, die Gesetze nach ihrem Wortlaut und Sinn anzuwenden — wie es ja anerkennenswerterweise einige unserer hohen Gerichte tun, würde damit wirklich die Gleichheit vor dem Gesetz erreicht werden? Täuschen wir uns nicht. Selbst der beste Wille eines nationalen Beamten der Mehrheit könnte in Wahrheit nicht den kulturellen Belangen der Minderheit gerecht werden, weil ihm das wirkliche Verständnis für die Bedürfnisse der Minderheiten fehlt, wie es jedem unerreichbar ist, der nicht im Geiste der Kultur lebt, auf die er seine Gesetze anwenden soll. Es ist also nicht etwa nur ein Mangel, der an dem bösen Willen der heute herrschenden Schichten liegt, daß die Minderheiten die Gleichheit vor dem Gesetz nicht haben, sondern es ist

ein Fehler des Systems,

den selbst der beste Wille der Ausführenden nicht tilgen könnte. Nicht der oft beschworene Locarnogeist allein also kann hier helfen, sondern nur eine grundlegende Änderung des staatsrechtlichen Systems, die die Grundbegriffe der Demokratie, Gleichheit und Freiheit, allen Bürgern des Staates sichert, auch denen, die eine andere Sprache sprechen, im Geiste eines anderen Volkstums leben, als die Mehrheit des Staates. (Von Brüderlichkeit heute zu sprechen, dem dritten der Schlagworte aus der französischen Revolution, dürfte in diesem Rahmen staatsrechtlicher Betrachtungen wenig am Platze sein. Brüderlichkeit wächst nicht aus dem Geiste staatsrechtlicher Bestimmungen, sondern nur aus dem Geiste des Neuen Testamentes.)

Auffallen muß jedem, der die Geschichte nur ein wenig kennt, daß der Begriff der Minderheiten erst mit dem Siege der französischen Revolution aufkommen konnte. Die Zeit des Absolutismus kannte diesen Begriff nicht, weil ihr der Begriff des Nationalen überhaupt fremd war. Die Einheit des Staates lag in der Einheit der Herrscherperson, der jedem Teile des von ihm beherrschten Staatsvolkes die weitgehendste Entfaltung seiner Kräfte sicherte, um sie zum Nutzen des Gesamtstaates zusammenzufassen.

Erst mit dem aus der französischen Revolution erwachsenen Nationalstaat auf demokratischer Grundlage erwachte das moderne Problem der Minderheit. Jetzt war nicht mehr bestimmend das Interesse des Gesamtstaates, der in seiner Herrscherperson allen gleich weit entfernt stand, und daher allen gleich gerecht werden konnte, **sondern Staat** war

gleichgesetzt mit dem Interesse der Volksmehrheit, der die Minderheitenfragen im Verhältnis zu ihren eigenen Interessen weltfremd waren. Wohl ist heute diese Selbstbestimmung der Völker im stärksten Maße verletzt zum Nachteil der besiegten mitteleuropäischen Völker, ohne daß damit freilich den sogenannten „Siegerstaaten", zu denen sich ja aus nicht ganz aufgeklärten Gründen auch Polen zählt, ein Vorteil zugefallen wäre. Aber selbst wenn dieses Unrecht wettgemacht würde, wäre so die Frage der Minderheiten nicht zu lösen, wenn sie auch der Masse nach gebessert wäre. Denn eine radikale Selbstbestimmung der Völker ist tatsächlich undurchführbar, selbst, wenn man Europa vollkommen balkanisieren wollte, denn eine reinliche Grenzscheidung ist im Osten völlig unmöglich. So muß das Minderheitenproblem innerstaatlich, nicht zwischenstaatlich gelöst werden.

Und es bedarf dringend einer Lösung zum Wohle beider Seiten, der Mehrheit wie der Minderheit, zum Wohle des einen, das beide umfaßt, des Staates.

Denn das heutige System der Demokratie führt zum nackten Widersinn.

Die Minderheiten, die in den sozial-innerstaatlichen Aufgaben an sich durchaus keine Einheit des Parteiwillens sein können, werden gezwungen, sich zu Parteiblöcken zusammenzuschließen, um überhaupt das Recht ihrer Existenz geltend zu machen. Und das bedeutet, wie ohne weiteres wird zugegeben werden müssen, für den gesamten Gesetzgebungsapparat eines Staates, der wie Polen mehr als ein Drittel Minderheiten umfaßt, eine Gefahr. Denn die Minderheiten werden notwendigerweise dazu gedrängt, ihre kulturpolitischen Ziele zu verteidigen mit den Mitteln ihrer Stimmenzahl bei an sich kulturell belanglosen, innerstaatlichen Fragen. Die Haltung ihres Vertrauens zu einer Regierung kann beispielsweise nicht nur, wie man theoretisch wohl fordern müßte, von ihrer Eignung für die gesamten Regierungsaufgaben abhängig gemacht werden, sondern wird immer die Stellung zur Minderheitenfrage zum Ausgangspunkt nehmen müssen, was naturgemäß für die Mehrheitsparteien ein Stein des Anstoßes sein kann. Deutlich haben dies die Vorgänge beim Morde des Staatspräsidenten Narutowicz bewiesen. Umgekehrt aber werden für die Mehrheitsparteien bei vielen innerstaatlichen Fragen in der Gegnerschaft gegen die Minderheiten vermeintliche nationalpolitische Interessen mitentscheidend sein, durch die dann naturgemäß der sozialpolitische Sinn der Gesetze bis in sein Gegenteil hinein verfälscht wird. Das krasseste Beispiel hierfür bietet das Agrarreformgesetz, das bei einer vernünftigen Minderheitenregelung durchaus mit den Stimmen vieler Minderheitenabgeordneten hätte geschaffen werden können, da ja starke Teile dieser Minderheiten an einem vernünftigen Agrarreformgesetz auch persönlich interessiert waren, das aber infolge seiner Verquickung mit nationalpolitischen Fragen statt zu einer Stärkung des staatlichen Wirtschaftslebens zu einem unheilvollen Zerrüttungsgesetz der Wirtschaft führte. Das zeigt sich schon heute deutlich in seiner Rückwirkung auf die so notwendige Kreditgewährung aus dem Ausland, von der für die Landwirtschaft seitdem nicht mehr die Rede sein kann. So ergibt sich nicht nur als ethische Forderung, die sich aus dem Gedanken der Verwirklichung echter Gleichheit herleitet, sondern auch aus den Notwendigkeiten der Sicherung parlamentarisch-demokratischer Gesetzgebung die Aufgabe, die Demokratie so fortzubilden, daß diese Hemmungen beseitigt werden.

Endlich aber bedeutet auch die heutige Form der nationalstaatlichen Formaldemokratie eine Verfälschung der geschichtlichen Entstehung dieses Gedankens durch eine blinde Formalisierung. In den Schlachtrufen der Revolution war Gleichheit verbunden und gebunden an den andern, im Grunde zentralen Begriff, an den Begriff der Freiheit. Dieses Prinzip aber bedeutet ursprünglich nicht so sehr Freiheit des ganzen Volkes, nationale Freiheit, sondern Freiheit des einzelnen Menschen zur vollen Entfaltung seiner Kräfte und seiner Persönlichkeit. Der Ursprung der Demokratie lag in ihrem Gegensatz zum Absolutismus, in ihrer Betonung des Liberalismus. Nur um diese Freiheit zu verwirklichen, die eingeschränkt war durch zahllose Standesprivilegien, erhob man die Forderung nach gesetzlichem Bestimmungsrecht aller Bürger, die Forderung nach Demokratie. Diese Demokratie aber hat den guten Liberalismus verschluckt. Es gibt keine Parteigruppe in Polen heute, die sich absolutistischer, terroristischer aufführt, als die Nationaldemokratie. Sie ist es, die den Sinn der französischen Revolution in ihr Gegenteil zu verkehren sucht, und mit ihm den Sinn des modernen europäischen Geistes.

Nur eine Wiederherstellung des alten Sinnes der Demokratie, ihres echten Sinnes ist es, wenn wir fordern, daß alle kulturellen Fragen ausgeschlossen seien aus dem Rahmen der Mehrheitsregelung. Die Bewahrung des Volkstums gehört zu den unveräußerlichen Menschenrechten, um noch einmal in der Sprache der großen Revolution zu sprechen. Und wenn man schon vor Jahrhunderten die religiöse Vergewaltigung als einen unverständlichen Barbarismus aus der Welt verbannte, so meinte man damit nicht weniger auch die Vergewaltigung alles echten, freien Menschengeistes. Damals war geistige Kultur noch ein unablösbarer Bestandteil des religiösen Lebens, und die Forderung religiöser Toleranz umfaßte letzthin auch die gesamte Kulturwelt. Heute, da Kulturpflege sich aus dem Bannkreis der Religion abgelöst hat — wir wollen nicht entscheiden, ob zu ihrem Gewinn — ist es

ein Rückschritt ins Mittelalter,

wenn man kulturelle Gewissensfreiheit nicht achtet, Widersinn der freiheitlichen Demokratie.

So kann es nur eine Forderung geben, die den Sinn der Demokratie vollendet, **Ausschaltung aller kulturellen Fragen aus dem Bannkreis formaler Mehrheitsbeschlüsse.** Kulturelle Fragen können nur die entscheiden, die sich innerlich zu der Kultur bekennen, die sie betreffen. Das aber allein ist der Sinn der Kulturautonomie. Nicht um eine Privilegierung der Minderheiten handelt es sich hier, sondern um Ablösung aller der Fragen, die der Staat als Nationalitätenstaat nicht lösen kann, ohne sich selbst zu zerrütten. Selbstverständlich ergibt sich natürlich die Gegenfolgerung, daß auch die Minderheiten fortan nicht mitwirken bei der Regelung aller Kulturfragen der Mehrheit. Nur soweit die Pflege der völkischen Kultur Reibungsflächen hat mit den Interessen des Staates — und in unserer auf rein materialistische Ziele eingestellten Zeit können Kulturfragen das kaum — darf das Aufsichtsrecht des Staates eingreifen, wobei dann freilich Mehrheitsbeschlüsse binden müssen, solange nicht durch ein neues System solche Reibungen überhaupt ausgeschlossen werden. Nicht Sonderrechte der Minderheiten zu schaffen ist der Sinn jener Bestimmung des Artikels 109, der uns die Kulturautonomie zusichert, sondern der Minderheit den Weg zu erschließen, ihre gesamten Kräfte zu entwickeln und einzusetzen zum Wohle des Gesamtstaates. Denn richtig haben es die Gesetzgeber der polnischen Verfassung erkannt, nicht ein entwurzeltes Volkstum kann aufbauende Arbeit leisten, weil es selbst von jedem Winde umgeblasen wird, sondern nur der, der tief verwurzelt ist an den Quellen, aus denen alle Kraft strömt, tief verwurzelt in seinem Volkstum, aus dem er nach Gottes Willen erwachsen ist. Unsere heutigen Staatsmänner haben leider vergessen, was den Gesetzgebern unserer vorbildlichen Verfassung noch deutlich war, daß die Geschichte Polens gerade mit erschrecklicher Deutlichkeit lehrt — auch polnische Forscher erkennen das unumwunden an — wie die Kraft **deutscher Kulturschöpfung in Polen, die Kraft der Städte** und Dörfer verblich, als ihre Träger ihr Volkstum verloren und mit ihr der polnische Staat. Um unserer selbst willen, die wir uns und unseren Kindern diese ewigen Kräfte erhalten müssen, aber auch um des polnischen Staates willen, mit dessen Wohl und Wehe wir als seine Staatsbürger verwoben sind, dürfen wir nicht aufhören zu fordern, zu rufen und zu wecken. Gebt Freiheit des Geistes, wenn ihr die Kräfte Polens erhalten wollt, gebt den Minderheiten die versprochene Kulturautonomie.

Die Präsidentenwahl in Griechenland.

Athen, 6. April. Tel.-Union. In der gestern stattgefundenen Wahl des Präsidenten der Republik konnte General Pangalos 90 Prozent aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen. Aus Pressevertretern gegenüber abgegebenen Erklärungen geht hervor, daß Pangalos gleichzeitig mit seiner Präsidentschaftswürde auch das Amt des Ministerpräsidenten und wahrscheinlich auch das des Kriegsministers behalten wird. Er will seine Ämter erst niederlegen, wenn die Wahlen zum Senat stattgefunden haben werden.

Am Tage vor der Wahl richtete Pangalos an das griechische Volk folgenden Aufruf:

Volk! Am kommenden Sonntag eröffnen sich Dir zwei Wege. Der erste führt zur Zersetzung des Staates, zur Anarchie, zur nationalen Erniedrigung, zum Zerfall unseres ruhmreichen Landes. Leute, die Dich schon so oft durch Versprechungen und Lügen betrogen haben, richten an Dich den Appell, ihnen auf demselben Wege zu folgen. Der zweite Weg, den ich Dir weise, führt zur Gesundung, zur Beseitigung der ganzen Fäulnis, der im Staat durch die Parteien angesammelt wurde. Dieser Weg führt zur Ordnung, zur Sicherung Deines Lebens, Deiner Ehre und Deiner Habe, zur Erdrosselung aller derjenigen, die aus den öffentlichen Kassen die Früchte Deiner mühseligen und ehrenhaften Arbeit gestohlen haben. Dieser Weg führt auch zum intensiven Bau von Wegen, Brücken und Eisenbahnlinien, zur Entwickelung des Handels und der Landwirtschaft, zur Stärkung unserer Armee und Flotte und zur Sicherung unserer Freiheit. Überlege Dir dies gut und schreite zur Wahl.

(—) Pangalos.

Demission des serbischen Kabinetts.

Belgrad, 5. April. PAT. Heute mittag überreichte Ministerpräsident Pasitsch dem König die Demission des Kabinetts. Kurz vorher hatte eine Sitzung des Ministerrats stattgefunden, in der man sich mit der politischen Lage beschäftigte, die sich aus der erfolgten Demission der kroatischen Minister, der Anhänger Raditschs, herausgebildet hat. In dieser Sitzung einigte man sich dahin, sich nicht mit der Umbildung des Kabinetts zu begnügen, vielmehr die Demission des Gesamtkabinetts zu beantragen.

Das Ende des Admirals Koltschak.

Ein Bericht des Irkutsker Tschekapräsidenten.

In der sibirischen Zeitung „Sowjetskaja Sibir" hat der ehemalige Präsident der Irkutsker Tscheka, Tschudnowski, den ersten authentischen Bericht über die Ermordung des russischen Admirals Koltschak und des Generals Pepelajew im Jahre 1920 veröffentlicht. Koltschak war bekanntlich nach seinem ursprünglich erfolgreichen sibirischen Feldzug von den bolschewistischen Truppen gefangen genommen und in Irkutsk interniert worden. „In den ersten Februartagen des Jahres 1920", schreibt Tschudnowski, „war Irkutsk von den gegenrevolutionären Truppen stark bedroht. Die Tscheka führte damals die Untersuchung gegen Koltschak und bevor noch irgendein Beschluß über sein Schicksal gefallen war, erfuhr sie, daß nicht bloß die Irkutsker Gegenrevolutionäre, sondern auch der Führer einer anderen gegenrevolutionären Truppe, Wojciechowski, die Auslieferung des Admirals verlangen und die Zerstörung von Irkutsk androhen, falls die Bolschewisten ihren Wunsch nicht erfüllen sollten. Auf Grund dieser Meldungen und der Aussagen der gefangenen Gegenrevolutionäre gewann ich die Überzeugung, daß Koltschak selbst als Gefangener für uns eine große Gefahr bedeutete. Da ich die Lage für überaus kritisch ansah, erstattete ich an den Präsidenten des Revolutionskomitees Schirjamow einen Bericht, in dem ich auf die Notwendigkeit der Hinrichtung Koltschaks hinwies. Gleichzeitig verlangte ich, daß noch zwanzig andere Führer der Gegenrevolution erschossen werden. Nach Empfang meines Berichts erteilte das Revolutionskomitee der Tscheka den Befehl, Koltschak und Pepelajew zu erschießen.

Zu später Nachtstunde betrat ich das Gefangenhaus, um den Befehl des „Rewkom" auszuführen. Ich besichtigte die Wachtposten, und nachdem ich mich überzeugt hatte, daß überall verläßliche Leute postiert sind, ließ ich mir die Zelle Koltschaks öffnen. Admiral Koltschak schlief nicht. Im Pelz, mit der Papacha (einer hohen Mütze) auf dem Kopfe trat er mir entgegen. Ich las ihm den Befehl des Rewkom vor und ließ ihm Handschellen anlegen. „Ein Gerichtsverfahren findet also nicht statt?" fragte Koltschak, und ich muß gestehen, daß diese Frage mich einigermaßen in Verlegenheit brachte. Aber ich gewann bald die Fassung wieder, übergab Koltschak der Wache und beeilte mich, Pepelajew in seiner Zelle aufzusuchen. Auch dieser war angezogen und schlief nicht. Das Urteil machte auf ihn einen niederschmetternden Eindruck. Ich befahl ihm, sich ruhig zu verhalten und ließ ihn in die Kanzlei des Gefangenenhauses führen, wohin auch Koltschak inzwischen gebracht worden war."

Koltschak wandte sich mit der Bitte an Tschudnowski, man möge ihm noch gestatten, von der Fürstin Temirowa Abschied zu nehmen. Dieser Bitte wurde nicht Folge gegeben. Darauf äußerte Koltschak den Wunsch, man möge seiner in Paris lebenden Gattin seine letzten Grüße übermitteln. „Wenn ich's nicht vergesse, so werde ich es ausrichten", erwiderte Tschudnowski. In demselben Augenblick bat auch Pepelajew, man möge seiner Mutter seine Abschiedsgrüße übersenden.

Dann folgte noch eine erschütternde Szene. Tschudnowski verließ für eine Weile das Zimmer, um an die im Korridor wartende Eskorte einige Befehle zu erteilen. Kurz darauf kam zu ihm aus der Kanzlei ein Soldat, um ihn zu befragen, ob Koltschak noch eine Pfeife rauchen dürfe. Tschudnowski erlaubte es, aber es vergingen kaum zwei Minuten, als der Soldat wieder in größter Aufregung aus der Kanzlei hinausstürzte. Er erstattete die Meldung, daß man Koltschak soeben ein Taschentuch abgenommen habe, in dem sich irgendein harter Gegenstand befinde. Tschudnowski eilte ins Zimmer zurück, untersuchte das Taschentuch und fand eine kleine Büchse mit weißem Pulver. Leichenblaß und wortlos sah ihm Koltschak zu. Es war klar, daß er sich zu vergiften versucht hatte.

„Nach Erledigung aller Formalitäten" — so schließt Tschudnowski seinen Bericht — „verließen wir endlich das Gefängnis. Eine helle, frostige Mondnacht empfing uns. Ringsum feierliche Stille, die von Zeit zu Zeit durch ferne Kanonenschüsse unterbrochen wird. Die Eskorte nimmt Koltschak und Pepelajew in die Mitte und wir treten den Weg zur Richtstätte an. Auf dem ganzen Weg fällt kein einziges Wort, nur Pepelajew betet laut und innig. Um 4 Uhr früh sind wir endlich an Ort und Stelle. Am Fuße eines hohen Hügels stellen sich die Soldaten im Halbkreis auf. Es ertönt das Kommando und fast im gleichen Augenblick kracht die Salve.

Republik Polen.

Die Auslieferung des Abgeordneten Ulitz beantragt.

Wie die „Rzeczpospolita" meldet, hat der Prokurator beim Bezirksgericht in Kattowitz im Schlesischen Sejm den Antrag eingebracht, den Abgeordneten Ulitz, der im Verdacht stehen soll, „in die in Oberschlesien aufgedeckte Spionageaktion" verwickelt zu sein, den Gerichtsbehörden auszuliefern. Der Sejm wird über den Antrag des Prokurators nach den Osterfeiertagen beraten.

Deutsches Reich.

Schaumburg-Lippe und Preußen.

Der Schaumburg-Lippische Landtag hat dieser Tage nach kurzer Beratung folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Der Schaumburg-Lippische Landtag sieht in den Richtlinien, die in den bisherigen Verhandlungen mit Preußen über den Anschluß Schaumburg-Lippes an Preußen aufgestellt und von der Landesregierung dem Landtag vorgelegt sind, eine geeignete Grundlage für die Angliederung Schaumburg-Lippes an Preußen. Der Landtag ersucht daher die Landesregierung, 1. unverzüglich einen Gesetzentwurf betreffend Volksentscheid über die Frage des Anschlusses Schaumburg-Lippes an den preußischen Staat dem Landtag vorzulegen, 2. unverzüglich die Verhandlungen mit dem preußischen Staatsministerium aufzunehmen zur Klärung aller noch etwa bestehenden Zweifel über den Inhalt der Richtlinien, 3. das preußische Staatsministerium sofort von diesem Beschluß in Kenntnis zu setzen.

Die Vertreter der Parteien haben in ihren zustimmenden Begründungen in allererster Linie auf die finanzielle Notlage des Staates hingewiesen, die ein Aufgehen in einem größeren Verband erfordert und die Aufrechterhaltung eines selbständigen Landes unmöglich mache. An dem Ergebnis der Volksabstimmung wird kaum ein Zweifel möglich sein, so daß jedenfalls Schaumburg-Lippe in kurzer Zeit aufgehört haben wird, ein selbständiges Land zu sein. Die Volksabstimmung wird voraussichtlich am 6. Juni stattfinden.

August Thyssen †.

Der Großindustrielle August Thyssen, Ehrenbürger der Stad. Mülheim an der Ruhr, ist Sonntag morgen um 9 Uhr auf Schloß Landsberg im 85. Lebensjahre sanft entschlafen.

Aus anderen Ländern.

Die französische Offensive in Syrien.

Beyrouth, 6. April. PAT. Die französische Offensive gegen die Drusen im nördlichen Libanon hat am Donnerstag früh begonnen. Nach dem Bericht des Generalstabes nimmt die Offensive einen günstigen Verlauf. Die Drusen ziehen sich in wilder Hast zurück, viele Gefangene und Verwundete zurücklassend.

Mussolinis Griff nach Deutsch-Ostafrika.

Der Pariser „Information" wird aus London gemeldet, daß Mussolini mit dem englischen Kolonialministerium in Verhandlungen eingetreten ist, die darauf abzielen, die frühere deutsche Kolonie im Tanganyika-Gebiet, also Deutsch-Ostafrika für Italien sicherzustellen. Es heißt, daß das britische Kolonialministerium bereit ist, diese Forderung zu unterstützen.

Vermählung Abd el Krims.

Nach einer Madrider Depesche des „Petit Parisien" bestätigt sich die Nachricht, daß Abd el Krim sich mit der Tochter Raisulis vermählt habe.

Der Marschall als Fabrikarbeiter.

Der im chinesischen Bürgerkrieg geschlagene „christliche" Marschall Fengjusiang, der es bekanntlich mit den Sowjetrussen hielt, erklärte in Urga einem Vertreter der russischen Telegraphenagentur, er gedenke in Moskau als einfacher Arbeiter in eine Fabrik einzutreten, um die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Rätereich gründlich kennenzulernen. Er werde dann später nach China zurückkehren. Die Änderung seiner Lebensweise bedeute für ihn nichts Außerordentliches, da er aus einer Maurerfamilie stamme, bis zum 22. Lebensjahre einfacher Arbeiter und dann lange Zeit gemeiner Soldat gewesen sei.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 6. April.

Lodzer Kinderhilfe.

Wie wir bereits mitteilten, konnten für die Lodzer Kinderhilfe durch die Geldspenden, die dem Wohlfahrtsdienst Posen aus allen Kreisen der deutschen Bevölkerung zugingen, 8860 Zl. an das Interkonfessionelle Hilfskomitee in Lodz überwiesen werden. Die Summe ist nun durch das dortige Komitee an die deutschen evangelischen und katholischen Gemeinden in Lodz verteilt worden, die durch ihre Frauenhilfen eine Kinderspeisung eingerichtet haben. Aus einer dieser Gemeinden erhalten wir nun über den Verlauf der Speisung einen Bericht, den wir im Wortlaut folgen lassen:

Milchausgabe in der St. Mathäikirche in Lodz.

Das Komitee für Kinderhilfe hat am 11. März in der St. Mathäikirche, im Lokale des Ev.-luth. Frauenbundes an der Mathäikirche, eine Milchausgabestelle für hungernde Kinder eröffnet. Mit einigen 40 Kindern begann diese Arbeit. An Ort und Stelle erhalten die Kinder ein Glas Vollmilch und je zwei Semmeln. Von Tag zu Tag steigt die Zahl der Kinder, welche an der Wohltat dieser Milchausgabestellen teilnehmen. Am Freitag, den 26. März, haben bereits 177 Kinder Milch und Semmeln erhalten, die sie an Ort und Stelle verzehren. Nur für ganz kleine und kranke Kinder wird die Milch den Müttern ausgehändigt. Damen aus dem Komitee verrichten freiwillig die Arbeit, die Milchausgabestelle ist täglich um 4 Uhr nachmittags geöffnet, mit Ausnahme der Sonntage. Jedoch erhalten die Kinder des Sonnabends doppelte Rationen. Die für Sonntag bestimmte Milch wird von den Kindern nach Hause genommen. Jeder einzelne Fall der sich Meldenden wird von einer Helferin des Kindergottesdienstes untersucht. Die Mittel zu dieser Kinderspeisung werden der früher bereits erwähnten Stiftung des Deutschen Posener Wohlfahrtsausschusses entnommen, dem im Namen der hungernden Kinder auch hier nochmals innigster Dank ausgesprochen sei. Es ist ein wunderbarer Anblick: die froh erregten Kinder bei der Speisung! Derselbe entschädigt überreichlich und würde auch die edlen Spender aus Posen mit tiefster Herzensfreude erfreuen. Am Montag, den 29. März, waren es bereits 203 Kinder, die durch die Kinderspeisung versorgt wurden. Ähnlich liegen auch die Verhältnisse in den übrigen Gemeinden.

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.

Der zweite Vortrag Pfarrer Heuers brachte den Geist der gotischen Bauepoche zum Erlebnis. In der Einleitung wies Redner nach, daß die Gotik den äußersten Gegensatz zur Klassik darstellt. Hier Klarheit, Einheitlichkeit, abgeschlossene Gesamtwirkung, dort Freude an Fülle und Vielheit, beinah gewollte Unübersichtlichkeit. Wohl kam der gotische Bauwille von den Nordfranzosen her, aber seine stärkste und folgerichtigste Durchführung fand er auf deutschem Boden. Wie kommt gerade dieser Stil dem deutschen Geist, seinem kühnen Unendlichkeitsstreben, entgegen! Die vertikale Linie gewinnt ganz die Oberhand, alles Horizontale, den Bau mit der Erde Verknüpfende, tritt zurück. Es scheint, als hätte der Stein seine Schwere verloren. Man denke an das Straßburger Münster, an den Kölner Dom: Wie drängt da alles in tausend Pfeilern, Streben, Diensten. Fialen nach oben, in dem gewaltigen Turme gipfelnd. Verneinung des Materials, des Stoffes! Deutsche Art! — Wieder gaben wohlgelungene Lichtbilder (auch die eigenartige Backstein-Gotik des Norddeutschen Flachlandes und Beispiele der Ordensbaukunst wurden gezeigt) die Anschauung zu den kunsttheoretischen Ausführungen des Redners. Der Beifall war herzlich.

Zwei Überfälle.

Zwei dreiste Überfälle sind am Ostersonnabend verübt worden. Der eine derselben trug sich auf der Schubiner Chaussee zu. Dort wurde der 31jährige Handlungsgehilfe Kurnatowski aus Bromberg, Gartenstraße 2, von zwei jungen Burschen überfallen, auf die Erde geworfen und gefesselt. Außerdem preßten ihm die Banditen noch einen Knebel in den Mund, um ihn am Schreien zu verhindern. Geraubt wurde ihm eine Brieftasche mit 150 Zl. Schon am zweiten Feiertage gelang es der Polizei, der Täter habhaft zu werden. Es sind dies zwei jugendliche Verbrecher, die wahrscheinlich mit dieser Tat ihre „Laufbahn" beginnen wollten. Der eine heißt Wladyslaw Augustiniak, 20 Jahre alt, und ist ohne Wohnung, während der zweite der 24jährige Bronislaw Krasinski aus Bromberg ist.

Ein krasses Beispiel der Demoralisierung der heutigen Jugend ist der zweite Überfall. Der 13jährige Volksschüler Bronislaw Zacharek aus Fordon ist am Ostersonnabend nach Bromberg gekommen — um hier einen kleinen Diebstahl auszuführen! Das Glück war ihm erst in den Abendstunden „hold". Auf der Bahnhofstraße befand sich die Verkäuferin Eleonore Zawiechura, 26 Jahre alt, um sich nach dem Bahnhof zu begeben. An der Ecke Mittel- und Bahnhofstraße entriß ihr nun der Junge die Handtasche mit 15 Zl. Ein Herr, der von einer vorbeifahrenden Straßenbahn den Vorfall beobachtet hatte, sprang ab und erwischte auch den Dieb, der, als er sich verfolgt wußte, das Geld fortgeworfen hatte. Es gelang, ihn zu verhaften und auf der Polizei machte er die Aussage, daß er nur nach Bromberg gekommen sei, um sich hier auf irgendeine unehrliche Art Geld zu verschaffen.

§ **Die nächste Stadtverordnetensitzung** findet am Donnerstag, den 8. April, statt. Auf der Tagesordnung stehen 10 Anträge des Magistrats, wovon allein neun auf Genehmigung von Magistratsbeschlüssen lauten. Punkt 7 der Tagesordnung beschäftigt sich mit dem Kanalprojekt Warthe—Goplosee—Weichsel; zur Ausführung dieses Projekts soll die Versammlung 8000 zł bewilligen.

§ **Nicht auf die Erde setzen.** Es kann den Kindern nicht oft genug gesagt werden, daß sie sich bei beginnendem Frühjahr nicht auf den Erdboden setzen. Sobald sich ein Sonnenstrahl zeigt, scheint die Lust unwiderstehlich zu werden, sich hinzuwerfen oder hinzusetzen. Durch diese Unvorsichtigkeit entstehen oft recht unliebsame Krankheiten, ohne daß die Eltern eine Ahnung haben, welche Ursache vorhanden war. Man lasse sich die Mühe nicht verdrießen, bei jeder passenden Gelegenheit den Kindern einzuschärfen, daß sie es vermeiden sich auf Steine oder auf den Erdboden zu setzen, besonders wenn die Kinder erhitzt sind. Es darf erwartet werden, daß auch die Schule hier aufklärend wirkt.

§ **Das schnelle Tempo der Automobile** hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Am zweiten Feiertag überfuhr ein gewisser Peter Amerski mit seinem Auto den 19jährigen Josef Schramm, wohnhaft Lützowstraße 11. Die Verletzungen sind ernstlicher Natur, so daß Schramm ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Schuld an dem Unglück soll den Chauffeur treffen, der mit unerlaubter Geschwindigkeit fuhr.

§ **Das Ende des Betrügers.** Vor einiger Zeit berichteten wir über Veruntreuungen in der Postagentur Radoszki in Höhe von 6000 Zloty. Der Verwalter dieser Agentur, der Postassistent Josef Trus aus Bromberg, war s. Z. mit dem Gelde verschwunden und wurde von der Bromberger Kriminalpolizei gesucht. Trus hielt sich in Warschau auf und hat nun, nachdem das veruntreute Geld ausgegeben war, einen Selbstmordversuch unternommen. Er schnitt sich während einer Autofahrt die Pulsadern auf und wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand ist ernst. Falls es möglich sein sollte, ihn am Leben zu erhalten, wird er nach seiner Wiederherstellung dem Untersuchungsrichter in Bromberg ausgeliefert werden.

§ **Verhaftet** wurden vierzehn Trinker und eine gesuchte Person.

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

Der Männer-Turnverein Bromberg, E. V., turnt jeden Dienstag und Freitag abends, und zwar um 7 Uhr die Jugend-Abteilung, um 8½ Uhr die Männer- und Frauen-Abteilung. Anmeldungen Ingen. Buchholz, Danziger Straße 150a. (2655

D. G. f. K. u. W. „Meisterwerke alter deutscher Kunst" (mit Lichtbildern). Donnerstag, den 8. April, abends 8 Uhr, im Zivilkasino letzter Vortrag: „Bildwerke und Bilder". Karten für Mitglieder 1,50, für Nichtmitglieder 2,—, Schülerkarten 0,50 Zl. bei Hecht und an der Abendkasse. (4692

Der Emeriten-Verein in Bydgoszcz ladet seine Mitglieder zur Jahresversammlung ein, welche am 9. April l. J., um 5 Uhr nachmittags, im Ognisko, Jagiellońska 70, stattfinden wird. Der Ausschuß. (4397

Geflügelzüchterverein. Am Sonnabend, den 10. April, abends 8 Uhr, findet im Gasthause „Alt-Bromberg" ein geselliges Beisammensein der Mitglieder und deren Familien statt zur Feier des 35jährigen Bestehens des Vereins, zu dem auch durch Mitglieder eingeführte Gäste freundlichst eingeladen sind. Gedeck 2 Zl. Anmeldungen nimmt Herr Grawunder, Dworcowa 20, entgegen. Verteilung der Ausstellungsdiplome, Verlosung von Geflügel und Bruteiern. (4706

* * *

* **Lissa** (Leszno), 5. April. Gefahren des Frühlings! Am Kupferhammerweg Eberswalde vergnügten sich zwei Knaben durch Spiel. Plötzlich riß der fünfjährige Kurt Kraatz eine am Wege stehende Schierlingspflanze aus und begann davon zu essen. Bald darauf stellten sich Vergiftungserscheinungen ein, und Passanten, die ihn, am Wege liegend, auffanden, brachten ihn zum Städtischen Krankenhaus, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. Der Schierling ist besonders gefährlich im Frühling, wenn die Säfte in der Pflanze steigen.

* **Posen** (Poznań), 5. April. Eine treue Hausgenossin. Fräulein Klara Moergel in Posen beging am 31. März den Tag, an welchem sie vor 40 Jahren als Hausmädchen in die Dienste des Diakonissenhauses trat. Aus diesem Anlaß fand im Diakonissenhaus eine Feier statt, bei welcher Frau Superintendent Rhode namens der Frauenhilfe der Jubilarin ein Ehrendiplom sowie ein silbernes Kreuz mit der Inschrift „Treue um Treue" überreichte.

in. **Stanomin** (Kr. Inowroclaw), 6. April. Gestern am Ostermontag brannte hier gegen 6 Uhr abends auf dem Hofe des Herrn F. ein Strohhaufen. Die Nebengebäude waren stark bedroht, da das Stroh dicht daran lag. Zufällig kam der größte Teil der Bevölkerung gerade von einem Fest, und so konnte das Feuer bald gelöscht werden, da auch die Spritze schnell zur Stelle war. Auch das Nachbargut schickte Gespanne mit Wasser. Nur das Feuersignal wurde vermißt. Als man dann die Reste auseinanderriß, fand man die teilweise verkohlte Leiche des zweitjüngsten Kindes, eines sechsjährigen Jungen, der höchstwahrscheinlich das Feuer entzündet hatte und dann ein Opfer seiner Tat geworden war.

*

Freie Stadt Danzig.

* **Danzig,** 5. April. Als Opfer ihres Fischerberufes ertranken am Karfreitag in der Ostsee die in Bohnsack, Kreis Danziger Niederung, wohnenden Fischer Theodor Pischkowski, 31 Jahre alt, und Emil Gaedtke, 17 Jahre alt. Beide waren am Karfreitag mit ihrem Fischerboot „Bohnsack 59" zum Fischfang auf die See gefahren, kehrten jedoch nicht zurück. Ihr Fischerboot wurde am Ostersonnabend am Seestrande von Danzig-Heubude angetrieben und von dortigen Fischern an Land gebracht. Die Leichen der beiden verunglückten Fischer konnten bisher nicht geborgen werden.

Kleine Rundschau.

* **Religiöse Schwärmer in Litauen.** Unter dem Namen Vituamibe ist in Litauen eine religiöse Sekte entstanden, deren Gründer ein gewisser Schidlauskas ist. Dieser neue Religionsstifter hat auch bereits seine eigene Bibel herausgegeben. Nach dem von ihm entworfenen Glaubensbekenntnis ist Gott die Quelle alles Guten, ihm steht als Prinzip des Bösen „Pikulis" gegenüber, ein Dämon aus der altlitauischen Sagenwelt. Zu den weiteren Lehren der seltsamen Sekte gehört u. a. noch folgendes: die Gleichberechtigung der Menschen wird geleugnet, sie zerfallen vielmehr in Gruppen von sehr verschiedenem Wert, am höchsten stehen die Arier. Mischehen mit niedriger stehenden Völkerschaften verbietet der neue Prophet, im übrigen ist aber den Anhängern seiner Sekte die Vielweiberei gestattet, bzw. den Frauen die Verbindung mit vielen Männern. Außerdem hat der Stifter der Sekte ein sehr verzwicktes religiöses Zeremoniell ausgearbeitet. Er erklärt, daß er sich mit seiner neuen Lehre an die ganze Menschheit wende, daß er aber in litauischer Sprache schreibe, weil diese die älteste arische Sprache sei.

* **Eine gewaltige Feuersbrunst in Kairo.** In der Nacht zum Sonntag vernichtete eine gewaltige Feuersbrunst den Stadtteil Tantah. 612 Häuser wurden eingeäschert und 32 Personen fanden den Tod in den Flammen. 4000 Personen sind dadurch obdachlos geworden.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Gewerbesteuer. Gesetz vom 15. Juli 1925 (Dz. Ust. Rz. P. Nr. 79, Poz. 550) und Verordnung des Finanzministers vom 8. August 1925 (Dz. Ust. Rz. P. Nr. 82, Poz. 500). Mit Erklärungen und Erläuterungen der einzelnen Artikel. Bearbeitet von Jan Benisz, Referent der Gewerbesteuer beim Finanzausschuß in Katowice. Ins Deutsche übersetzt von Dr. Rudolf Quest. Ladenpreis 5 Zl. Versand durch alle Buchhandlungen oder direkt durch die Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch-Schlesien. Das Buch enthält außer dem Text des Gesetzes und der Ausführungsverordnung ausführliche Anmerkungen, Rundschreiben des Finanzministers an die Finanzbehörden und eine Anzahl wichtiger Entscheidungen des Warschauer obersten Verwaltungsgerichts in Gewerbesteuerangelegenheiten. Bei der überaus umständlichen, mannigfachen Auslegungen raumgebenden Fassung des Gewerbesteuergesetzes kommt die vorliegende Ausgabe fraglos einem allgemein empfundenen Bedürfnis entgegen. Für die tägliche Praxis der Steuerzahler ist das Buch ganz besonders geeignet durch das ausführliche Schlagwortverzeichnis, das dem Steuerzahler ermöglicht, für alle vorkommenden Fälle die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen mit authentischer Interpretation zu finden.

Holzmarkt.

Börsenbericht der Holzbörse zu Bromberg vom 1. April. Abschlüsse: 100 Std. kieferne engl. Bohlen, von 2"×4" bis 3"×9", L. v. 9' aufw., DL. 13/14', nicht angeblaut, £ 9,—,— per Std. waggonfrei Danzig. — Angebote: Ca. 600 m³ kief. Tischlermaterial 1. Kl., eingeschn. 1924/5, blank, trocken, 36, 38, 50, 68, 75, 100 Millimeter, L. 4—8 Meter, DL. 5 Meter, £ 3,—,— waggonfrei deutsch-polnische Grenze; ca. 1200 m³ kief. Tischlermaterial 1. und 2. Kl., eingeschn. 1924/5, leicht angeblaut, 26, 30, 35, 42, 52, 75 Millimeter, L. 4—12 Meter, DL. 7 Meter, £ 3,—,— waggonfrei Grenze w. o.; ca. 10 000 Eichenschwellen, 150×12×16 Zentimeter, Zl. 1,80 per Stück waggonfrei Verladestation, Frachtparität Antonówka; ca. 10 000 Kiefernschwellen, 180×14/15×18/19 Zentimeter, Zl. 2,80 per Stück, w. o.; birkene Deichseln, L. 4,5 Meter, ⌀ 10/12 Zentimeter, Zl. 1,40, w. o. — Nachfrage: Fichtene engl. Bohlen, u/s., 2"×3, 4, 5, 6, 7, 8", DL. 15/16', 2½"×6½, 7. 9, 11", und 3"×4", 4½, 5" und aufw., DL. 16/17', frei von 4. Klasse, £ 9,10,— per Std. waggonfrei Danzig; dieselben in Tanne, £ 9,5,—, w. o.; dieselben in Kiefer, £ 9,—,—, w. o., 4. Klasse, £ 7,—,—, w. o.; Seitenbretter bei kief. engl. Bohlen. 10—15 Prozent, £ 8,—,—, w. o.; Sleeperblocks, 50/30/20, per Stück Schilling 6,4 waggonfrei Danzig-Holm; Birkenstämme von 3 Meter aufw., Zopf-⌀ 20/22 Zentimeter, Dollar 3,— waggonfrei Krasnystaw; dieselben, Zopf-⌀ 25 Zentimeter aufw., astrein, Dollar 3,50, w. o.; eichene Klötze, Zopf-⌀ 27/30 Zentimeter, L. von 3 Meter aufw., gesund, normal, vorkommende Äste zulässig, Dollar 4,— frei Verladestation; ca. 2200 Stück eichene Schwellen, 2 Meter lang, 20×20×20 Zentimeter, zweiseitig gesägt oder gebeilt, zweiseitig halbrund, vollkommen gesund, Schilling 4,— per Stück, fob Danzig ausfuhrfrei; ca. 2000 Stück eichene Rollen, 2 Meter lang, Zopf-⌀ 30 Zentimeter aufw., vollkommen gesund, Schilling 2,6 per Stück waggonfrei Sägewerk in Danzig. — Gesucht: 1. Eichene Schwellen, Preußentype; 2. Fichtenes Schleifholz frischer Fällung; 3. Eschenschnittmaterial 1. Kl., hell, vollkommen trocken. — Angebote: Waldbestand, ca. 45 Hektar, zur Exploitation; ca. 2670 m³ = 1720 Stück Eiche, ⌀ 45 Zentimeter aufw.; ca. 2910 m³ = 5580 Stück Eiche, bis 45 Zentimeter ⌀; ca. 3000 m³ eichenes Brennmaterial; ca. 630 m³ Weißbuche; ca. 1860 m³ Linde; ca. 300 m³ Dunkel-Ulme.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten einschließlich „Die Scholle" Nr. 7.

Pommerellen

6. April.

Graudenz (Grudziądz).

Kirchenkonzert.

Am Karfreitag, 2. d. M., fand in der evangelischen Kirche das traditionelle Karfreitags-Kirchenkonzert unter Leitung von Musikdirektor Alfred Hetschko statt. Es wirkten von Vereinen die Singakademie und der Männergesangverein „Liedertafel“ mit. Als Solisten waren Frau Trude Hetschko (Sopran) und der Direktor des hiesigen Musikvereins Prof. Jgn. Tomaszewski (Orgel) gewonnen. Letzterer eröffnete das Konzert mit den Orgelvorträgen „Fuge über B—A—C—H“ von G. A. Sorge und „Toccata“ von J. G. Walter. Der Männergesangverein brachte die Lieder „Gebet“ von Chr. Gluck, „Wohin soll ich mich wenden“ von Franz Schubert und das ewig schöne „Beati mortui“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Alle Vorträge zeichneten sich durch exakte Phrasierung aus, bewiesen ein eingehendes Studium in Bezug auf Vortragsart — die Kontraste des Piano und Forte waren ausgezeichnet — und auch die Aussprache ließ wenig zu wünschen übrig. Die Singakademie überraschte durch Sicherheit und Reinheit in den zum Teil recht schwierigen Chören. Mannigfaltigkeit und Einheit der Nüancierung zeigte sie in dem „Gebet um ewige Ruhe“ aus dem Requiem von L. Cherubini, andererseits entfaltete sie in dem „Dies irae“ aus dem Requiem von W. A. Mozart eine kernige, mächtige Kraft. Verein und Dirigent können mit den Leistungen zufrieden sein. Frau Musikdirektor Hetschko hatte sich die schwierigen Lieder „Charwoche“ und „Lass' o Welt mich sein“, beide von Hugo Wolf, gewählt. Besonders ersteres stellt große Anforderungen an den Interpreten. Dank des absoluten Gehörs und der daraus resultierenden Treffsicherheit konnte sich Frau Hetschko an dieses in seiner Komposition ganz eigenartige Lied heranwagen und überwand mit ihrer weichen und klaren Stimme die Schwierigkeiten mit fließender Leichtigkeit. Was besonders angenehm auffällt, ist die Natürlichkeit des Vortrages, frei von jeder — vielleicht imponieren sollender Künstelei. Das Orgelspiel des Herrn Prof. Tomaszewski gestaltete sich zu einer künstlerisch bedeutungsvollen Leistung. Neben den schon erwähnten Vorträgen spielte er noch das „Präludium in G-moll“ unseres größten Kontrapunktikers und Orgelmeisters J. S. Bach, die stilvolle „Vision Op. 156“ von J. Rheinberger und die gewaltige „Chromatische Fantasie“ des leider so jung dahingeschiedenen und so fruchtbaren Orgelkomponisten Louis Thiele. Perlende Geläufigkeit und sichere Pedaltechnik zeichnen sein Spiel aus. Wenn die Orgel, die an sich ein ausgezeichnetes Werk der Firma Dinse-Berlin ist, schon hergestellt wäre, d. h. die fehlenden Prospektpfeifen wieder eingestellt würden, was eine entsprechende Vermehrung der klingenden Register bedeutet, der Rollschweller richtig funktionierte und das ganze Werk überstimmt würde, hätten die Orgelvorträge bedeutend an Schönheit gewonnen.

Die Vortragsfolge war schön zusammengestellt und der Würde des Tages entsprechend. Feierliche Stimmung bemächtigte sich auch der Zuhörerschaft, die durch nichts gestört wurde. Es wurde auch recht pünktlich begonnen, keine größeren Pausen wirkten ermüdend und die Zeit des Konzertes, fünf Viertelstunden, entspricht der Aufnahmefähigkeit schwererer geistlicher Musik. *

---

w. **Die hiesige evangelische Kirche** war am Karfreitag bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Gottesdienst wurde durch Mitwirkung der Singakademie und weiterer musikalischer Kräfte verschönt. In den Vormittagsstunden zeigten die Straßen ziemlich ein Festtagsgepräge. Die meisten evangelischen Geschäftsinhaber hatten während der Gottesdienste ihre Geschäfte geschlossen, ja eine ganze Anzahl hatte die Läden den ganzen Tag nicht geöffnet. Die wirtschaftlichen Verhältnisse müssen allerdings trauriger sein, als man gewöhnlich denkt, denn sogar einige Mitglieder der evangelischen kirchlichen Körperschaften hatten auf die Karfreitagseinnahme nicht verzichten können und hielten ihre Läden sogar während des Gottesdienstes offen, andere nur in den Nachmittagsstunden. Nachmittags herrschte in den Straßen ein reges Leben. Es war ein recht starker Menschenverkehr. *

fs. **Musikalische Vesper.** Schon seit langer Zeit hörte man hierorts nichts von einer musikalischen Vesper; viele dürften sich über den Begriff nicht einmal im Klaren sein, zumal darüber die Meinungen sehr auseinander gehen. Doch über dieses Thema nähere Erwägungen anzustellen, ist mehr Aufgabe einer Musikzeitschrift. Grundlegend jedoch ist die Auffassung, durch die erhabenste Kunst aller Künste, die Musik, Gottes Allmacht und Weisheit zu preisen und zu rühmen. Die Musik, die Muttersprache der Menschheit, vermag was Worte nicht können, den leisesten Regungen innerster Seele Ausdruck zu geben. — Es war ein glücklicher Gedanke, die 7. Passionsandacht am Gründonnerstag mit einer musikalischen Vesper zu verbinden, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich auch bei uns diese schöne Gepflogenheit einbürgern wollte. Gemeindegesang, Sologesang und Chorgesang wechselten stimmungsvoll einander ab, immer sich an das Wort Gottes sinngemäß anpassend, das vom Geistlichen (Herrn Pfarrer Dieball) vom Altar aus gesprochen wurde. Die Andacht bildete somit ein in sich abgerundetes Ganzes, getragen von dem Glauben an die Heiligkeit des Herrn und dementsprechend vom Chore (einem Doppelquartett) mit dem „Heilig“ von Bortniansky eingeleitet. Auf die Verlesung des einleitenden Psalmes (Ps. 22, 2—9, 23—25) wurde dieser „Christi Leidenspsalm“ in der Vertonung von Alfred Hetschko von der Gattin des Komponisten zum Vortrag gebracht. Als Thema der Vesper war das Thema der 7. Passionsandacht vorangestellt: die vier letzten Worte Jesu am Kreuze; sein Tod und Begräbnis. Im Verlaufe der Andacht brachte der Chor an den bestimmten Stellen noch „Karfreitag“ (Und es ward Finsternis) von Michael Haydn, das „Lacrimosa“ aus dem Requiem von Mozart und den Choral „Wir danken dir Herr Jesu Christ, daß du für uns gestorben bist“ aus der „Passion“ von J. G. Herzog. — Bedauerlich ist nur, daß das Stattfinden der Vesper zu wenig bekannt war. Falls sich aber diese Sitte hier einbürgert, so ist gewiß mit einer regen Anteilnahme seitens der Gemeinde zu rechnen. *

A. **Das Weichselwasser** zeigt noch immer einen recht hohen Stand. Ein Fallen ist kaum zu bemerken. Der Strom ist fast gar nicht von Fahrzeugen belebt. *

□ **Der Sonnabend-Wochenmarkt** war recht gut beschickt. Nur die Butter war etwas knapp. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 3—3,20, Eier 1,80—2, Kartoffeln 2,50, Äpfel 60, Zwiebeln 60, Steckzwiebeln 1—2. An Frühgemüse wurden Salatköpfe mit 40—50, Radieschen pro Bund mit 30 bis 40 und Gurken mit 1,75—4 pro Stück angeboten. Der Fischmarkt war schwächer beschickt. Man zahlte für Hechte 1,20 bis 1,60, Schleie 2,20, Karauschen 1,20, Barsche 70—1,30, Bressen 1—1,60, Plötze 60, Lachs 2,50—3, Aal 2,50—3, frische Heringe 40. Der Geflügelmarkt war etwas reicher beschickt. Es wurden angeboten: Enten gerupft 5—6, Gänse und Puten gerupft 1 pro Pfund, Puthähne lebend 20, Suppenhühner 5—7 pro Stück, junge Tauben 1,60—2 pro Paar. Der Fleischmarkt zeigte ausreichende Auswahl. Es kostete: Schweinefleisch 1,20, Rindfleisch 80—1,10, Kalbfleisch 80, Hammelfleisch 80, Speck 1,40, Schmalz 2,20, Talg 1,20. Die kleine Einspännerfuhre Spaltholz kaufte man mit 7—9, das Bund Richtstroh mit 80 und den Zentner Wiesenheu mit 4. Das Geschäft verlief heute wesentlich glatter. *

□ **Der Sonnabend-Schweinemarkt** zeigte nur wenige Wagen. Wahrscheinlich war wegen des bevorstehenden Festtages die Beschickung so gering. In Anbetracht des schwachen Angebots glaubten die Verkäufer die Preise entsprechend erhöhen zu können und forderten für das Paar Absatzferkel 80. Als sie diesen Preis jedoch nicht erhielten, gaben sie sich auch mit 60 zufrieden. Für Läufer wurden derart hohe Preise gefordert, daß die wenigen Käufer es meist vorzogen, auf das Geschäft zu verzichten. *

—* **Vieh- und Pferdemärkte** finden hier am 9. und 16. April statt. — Eine regelmäßige Dampferverbindung (Güter und Personen) zwischen Graudenz—Warschau—Danzig ist in diesen Tagen eröffnet worden. *

k. **Bei der in den letzten Jahren stattgefundenen Verbreiterung der Pohlmannstraße** ist durch den Abbruch des Fronthauses an der Straße ein leerer Platz entstanden. Es lagerten dort längere Zeit einige Steine, die nun glücklicherweise entfernt sind. Der leere Platz an der verkehrsreichsten Straße macht entschieden keinen guten Eindruck. Es verlautbarte früher, daß auf dem Platze Gesträuchanpflanzungen gemacht werden würden. Entschieden ist es im Interesse der Verschönerung des Straßenbildes erforderlich, daß die Veränderung des Platzes in Angriff genommen wird. Jetzt, wo viele tausende Złoty für Notstandsarbeiten ausgegeben werden, durch welche keine Werte geschaffen sind, dürfte es sich ermöglichen lassen, auch für diese durch die Straßenverbreiterung bedingte Änderung die Mittel aufzubringen. — Wegen Leitungsstörungen im Fernsprechnetz ist die Kabelverbindungsstelle am Bahnübergang in der Rehdener Straße (Radczyńska) bloßgelegt. Es werden Ausbesserungsarbeiten unternommen. *

d. **Ein Unglücksfall** ereignete sich am Freitag morgen infolge Durchgehens eines Gespannes vom Lande. Das Fuhrwerk gehörte dem Besitzer Stümer aus Parsken. Der sogleich herbeigeeilte Arzt stellte eine Gehirnerschütterung des Fuhrwerkslenkers fest. *

Thorn (Toruń).

—* **Der Magistrat fordert sämtliche Steuerzahler,** welchen nach einer Verordnung des Finanzministers die staatliche Wohnungssteuer gestundet wurde, auf, im Laufe des Monats April von der noch zu zahlenden Summe die Hälfte — im Juni die andere Hälfte zu bezahlen, andernfalls wird diese Steuer nach Ablauf dieser Frist zwangsweise unter Hinzurechnung von Zinsen usw. eingezogen werden. **

—dt. **Das städtische Standesamt** notierte im vergangenen Vierteljahr 452 Geburten (hiervon 72 uneheliche), 218 Sterbefälle und 54 Trauungen. Totgeburten waren 11. * *

—dt. **Zur Liquidation** gelangen nach dem Dz. U. R. P., veröffentlicht im „Monitor Polski" acht Objekte im Bereiche der Stadt, hiervon vier Wohnhäuser der Heinrich Lüdtmannschen Gesellschaft gehörig, ein Garten in der Mellienstraße (Mickiewicza) 130, sowie drei Bauplätze. Ferner zwei Häuser nebst Gartenland in Leibitsch (Lubicz). * *

t. **Rundfunk-Empfangsstörungen.** Seit vier bis fünf Wochen werden die Rundfunkteilnehmer des Stadtgebietes einschließlich der Vorstädte durch Geräuschstörungen, die derart stark und lästig in die Erscheinung treten, daß jeder normale Empfang ausgeschlossen ist, behindert. Man stellte fest, daß seit der Einstellung der neuen Motorwagen der elektrischen Straßenbahn die Störgeräusche an und für sich schon bedeutend zunahmen. Ganz besonders machen sie sich aber erst seit einiger Zeit bemerkbar, nachdem beim Elektrizitätswerk vor kurzem eine Stromabgabestörung eingetreten war. Die Störungen machen sich durch andauerndes Prasseln, Knastern und Krachen von derartiger Lautstärke bemerkbar, daß es zeitweise unmöglich ist, Hörer anzulegen. Aus dem Umstande, daß am Tage sich diese Störungen nicht einstellen, sie vielmehr erst dann eintreten, sobald das Licht in den Straßenbahnwagen und anderen Brennstellen eingeschaltet wird, kann wohl mit Sicherheit geschlossen werden, daß das Elektrizitätswerk die Schuld an den Störungen trägt. In den späteren Abendstunden, etwa von 10 Uhr an, lassen die Störungen nach, um gegen 11 Uhr fast ganz verschwunden zu sein. Dies hat seine Ursache wohl darin, daß der Straßenbahnverkehr in diesen Stunden eingeschränkt ist. Selbst die hohen Wellen über 1000 Meter, die bislang störungsfrei hier allgemein aufgenommen wurden, werden jetzt von den Störungen betroffen. Die Funkinteressenten und Radiofreunde leiden unter diesen Verhältnissen derart, daß ihnen jeder Empfang verleidet wird. In diesen Kreisen ist man davon überzeugt, daß der Zustand so nicht weiter gehen darf. Vor allem müßte das Post- und Telegraphenamt, dem die Gebühren für den Radioverkehr zufließen, sich der Sache annehmen und um Abhilfe an den in Frage kommenden Störstellen besorgt sein. * *

—* **Einen dreisten Raubüberfall** verübten am vergangenen Freitag zwei bisher nicht ermittelte Mannspersonen. Als die 17jährige Janina, die 14jährige Helena und der 10jährige Franz Pawlak aus Rudak nach vollbrachten Einkäufen sich nach Hause begaben, wurden sie in der Nähe des Eisenbahnüberganges bei Rudak von zwei Männern angehalten, welche sich nach dem nächsten Dorf erkundigten. Nachdem sie Auskunft erhalten, zog der eine den Revolver und nahm den Kindern den voll eingekauften Korb mit Fleisch, Wurstwaren, Brot usw. ab, worauf beide schleunigst im nahen Walde verschwanden. * *

—* **Wegen Diebstahls** zu einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust wurde der mehrmals vorbestrafte Antoni Kepiński bestraft. * *

—* **Diebstähle.** Dem Schuhmacher Samoniuk wurden Schuhwaren im Werte von 400 Złoty gestohlen. — Dem Schuhmacher J. Konopienko ein Paar neue Juchtenstiefel. In beiden Fällen ist man den Dieben auf der Spur. * *

—* **Culmsee** (Chełmża), 5. April. Der Verschönerungsverein wird mit Hilfe des Magistrats eine Promenade am See entlang, von der ul. 3. Maja an bis zur Sandstraße (Piaskowa) errichten. An der Planierung des nötigen Terrains wird fleißig gearbeitet. Ferner wird ein Platz von ca. drei Morgen an der Gasanstalt planiert, welcher beim Anbruch wärmerer Tage mit Bäumen bepflanzt und mit Gras besät wird. Der Waldpark und Park 3. Maja sind auch gründlich gesäubert worden und erhalten Bänke, welche schon angekauft sind. — Der Bürgermeister erließ einen Aufruf, in welchem er um kostenlose Abgabe von Bäumchen und Sträuchern zu Pflanzungen in den neuen Anlagen ersucht. — Vom 1. April können die Läden von 8—6 Uhr geöffnet sein.

p. **Neustadt** (Wejherowo, 3. April. Der Kreisschulrat Herr Schymański trat mit dem 1. April in den Ruhestand und siedelte nach Thorn über. An seine Stelle ist der Kreisschulrat Walenda aus Schwetz (Świecie) berufen worden. Die Schulinspektion II ist mit dem hiesigen Seminarlehrer Pawlowski besetzt worden. — Der heutige Wochenmarkt war ziemlich gut beschickt und belebt. An der Kirchenmauer stand eine große Schar Verkäufer mit Butter und Eiern; Butter 2.80—3.20, Eier 1.80—2.20. An den Tischen wurde Käse in vier Sorten zu den üblichen Preisen angeboten. Auf dem Fischmarkt zahlte man für Lachs 2.00, Hecht 1.50, Flundern 80, Salzheringe 11 Stück 1 Złoty (mehrere Tonnen ausverkauft). An den Fleischständen: Schweinefleisch 1.20, Speck 1.30, Kalbfleisch 70, Rindfleisch 70; im Laden je 10 Groschen teurer. — Auf dem Schweinemarkt waren nur wenige Ferkel angeboten.